

Das Gewerbemuseum Winterthur zeigt nicht nur Wechselausstellungen an den Schnittstellen zwischen Alltagskultur und Kunst, Handwerk, Design und industrieller Produktion, sondern stellt in einer permanenten Einrichtung auch grundlegende Informationen über verschiedenste Materialien aus diesen Bereichen zur Verfügung. Ein Bericht aus dem Material-Archiv.

Das Zauberlehrlingswerk

Als «Zauberlehrlingswerk» bezeichnet Markus Rigert das Material-Archiv, eine Kombination von Online-Datenbank und physisch vorhandener Muster- und Schausammlung mit unbegrenztem Erweiterungspotential. Von Beginn weg war der Leiter des Gewerbemuseums Winterthur bei diesem ambitionierten Projekt dabei, bei dem nunmehr acht Mustersammlungen aus den Bereichen Kunst, Architektur und Design zusammengeschlossen sind. Die als digitales Nachschlagewerk angelegte Online-Datenbank ermöglicht einen kostenlosen Zugang zu Materialwissen. Sie stellt Informationen zu herkömmlichen und neuartigen Materialien wie Holz, Papier, Metall, Natur- und Kunststein, Glas, Keramik, Fasern oder Kunststoff zur Verfügung. Dieses «Zauberlehrlingswerk» ist durchaus leicht zu bedienen; das in der Datenbank versammelte Material-Wissen in klare Strukturen gebannt und sorgfältig aufbereitet. Die gerufenen Geister drohen sich im goetheschen Sinn also nicht zu verselbständigen. Und dennoch: Am Anfang des Projekts habe niemand damit gerechnet, dass es einmal so schnell solche Dimension annehmen würde, sinniert Markus Rigert.



Wofür die verschiedenen Materialien verwendet werden können, illustriert die Schausammlung.

Foto: Iwan Raschle.

Seine Affinität zu Materialien, zum Handwerk und zur Industrie kommt nicht von ungefähr. Über seine beiden Grossväter entwickelte er ein Grundverständnis für Holz und generell für Baustoffe. Der eine Grossvater betrieb in der Zentralschweiz eine Sägerei, in der er als Kind

oft spielte und in die er in Gedanken stets zurückkehrte, wenn er «aufgesägtes» Holz rieche. Der andere Grossvater produzierte Zementplatten und Baustoffe in der saarländischen Hüttenstadt Völklingen, «wo Stahl, Dreck, Kohle und Schwefel» die Luft verschmutzten und «alles

Der entscheidende Moment

7 Fragen an Damian Poffet,
Neumitglied der Ortsgruppe Bern.

Seiten 5-7

Spuren – vom Einen zum Anderen

Vorschau Werkbundversammlung
und Werkbundtag.

Seiten 7-8

Der Weg zur Moderne

Ausstellungshinweis zu den
Werkbund-Siedlungen 1927-1932.

Seite 9



oben: Das Material-Archiv.
Im Vordergrund die kleine aktuelle Sonderausstellung «Der Duft der Materialien».

rechts: Markus Rigert erklärt, mit welcher Technik Holz biegsam wird und wie die Datenbank aufgebaut ist.

Fotos: Iwan Raschle.



schwarz» gewesen sei. Sein Vater wiederum war Architekt und «ich selber arbeitete immer viel mit Material», sagt Markus Rigert, sei es als ausgebildeter Innenarchitekt und Produktgestalter, als Werklehrer oder als Ausstellungsmacher. Die Ursprünge der Materialsammlung des Gewerbemuseums Winterthur liegen in der Ausstellung «Materialgeschichten» im Jahr 2001. Die damaligen Ausstellungsobjekte dienten

dem Museum in der Folge als Basis für eine eigene Materialsammlung. Dieses Engagement sei anderen Institutionen wie dem Sitterwerk St. Gallen, der Hochschule Luzern T&A, aber auch der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, die eine Lösung für die im Laufe der Jahre unsystematisch angewachsenen Materialsammlungen ihrer Dozenten finden wollte, aufgefallen. Sie seien auf das Gewerbemuseum zugekommen

mit dem Anliegen, «die aufwändige und unendliche Arbeit gemeinsam zu bewältigen», erzählt Markus Rigert weiter. Auf Initiative der vier Gründungsmitglieder wurde 2007 der Verein Material-Archiv eingerichtet. 2009 schliesslich ging das Material-Archiv online. Heute sind darin mehr als 1000 Datensätze abrufbar. Natürlich existieren weitere Online-Datenbanken im Materialbereich. Dies seien meist kommerziell betriebene Plattformen, die nicht selten durch horrenden Zugangsgebühren finanziert würden. «Wir sind hier wirklich die einzigen, die sich als Bildungsnetzwerk verstehen», streicht Markus Rigert die Besonderheit des webbasierten Material-Archivs hervor. Davon zeugt auch die Tatsache, dass in der Datenbank nicht die Handelsnamen der Produkte im Vordergrund stehen, sondern vielmehr

Das Material-Archiv im Verbund

Das Material-Archiv ist ein branchenunabhängiges, interdisziplinäres Netzwerk. Heute sind ihm das Gewerbemuseum Winterthur, das Sitterwerk St. Gallen, die Hochschule Luzern T&A sowie D&K, die ZHdK Zürich, die ETH Zürich, die ZHAW Winterthur sowie die HKB Bern angeschlossen.

materialarchiv.ch



die Materialien selber. So ist das zum Beispiel allgemein bekannte «Plexiglas» in der Datenbank unter dem Titel Polymethylmethacrylat (PMMA) auffindbar, wenngleich eine Volltextsuche unter dem geläufigeren Handelsnamen ebenso zielführend ist. Im aufgerufenen Artikel erhält die Anwenderin oder der Anwender eine detaillierte Materialbeschreibung, Informationen zu Herstellung, Materialeigenschaften, Bearbeitung und Anwendung des Materials. Historische oder ökonomische Hintergrundinformationen, Verweise auf Quellen und Sammlungen, in denen das Material vorliegt, sowie

ten überprüft wird. Danach sorgt ein zentrales Lektorat für die notwendige sprachliche Vereinheitlichung und eine immer unter denselben Bedingungen aufgenommene Fotografie des Materialmusters für einen ersten visuellen Eindruck. Im Material-Archiv des Gewerbemuseums Winterthur – wie übrigens in den anderen beteiligten Institutionen auch – werden die online publizierten Informationen begreifbar durch ergänzende Objekte.

Der Raum in der obersten Gewerbemuseumsetage wirkt übersichtlich; ein paar Besucherinnen und Besucher unterhalten sich angeregt vor einem grossen Korpus, andere haben sich bei den Experimentierstationen am Fenster installiert. Die zentralen, in Arbeitsnischen angelegten Computerstationen sind flankiert von hohen Gestellen. Aus deren Schubladensystem zieht Markus Rigert einige Materialmuster in A-4-Format heraus. Sie sind allesamt mit einem

RFID-System, also einem Identifikationssystem mit Hilfe elektromagnetischer Wellen, ausgestattet, das das Abrufen der Informationen in der Online-Datenbank ermöglicht.

Die museumseigene Schausammlung bereichert das Material-Archiv zudem mit zahlreichen, nach Materialgruppen geordneten und teilweise skurrilen Objekten in Form von Halbfabrikaten, Anwendungs-, Konstruktions- oder Gestaltungsbeispielen.

In dieselbe Richtung zielen die kleinen Sonderschauen im Material-Archiv, die die thematischen Wechselausstellungen des Gewerbemuseums ergänzen. So sei 2014 den beiden Ausstellungen «Tattoo» und «skin to skin» beispielsweise die Sonderschau «Leder und tierische Häute» dazugesellt gewesen, konkretisiert Mar-

kus Rigert. «Das ist der Schwerpunkt: es geht um Gestaltungshintergründe und es geht um handwerkliche und industrielle Produktion, um all die Fragen, die heute auch in diesem Kontext auftauchen». Damit verweist er auf die ureigensten Aufgaben des Gewerbemuseums, das im Gegensatz zu anderen spartenähnlichen Museen schweizweit als einziges seinen ursprünglichen Namen behalten hat.

Bis im Herbst 2016 würden sowohl die Schausammlung als auch die Experimentier-Tische stark überarbeitet, verrät Markus Rigert zum Schluss des Gesprächs. Die Idee ist es, die Besucherinnen und Besucher im Gewerbemuseum noch intensiver in einer Art dreidimensionalem Lehrbuch stöbern, arbeiten und experimentieren zu lassen. Der Besuch im Material-Archiv erübrigt sich durch die Online-Datenbank also noch längst nicht.

Monika Imboden

«Es geht um Gestaltungshintergründe, um handwerkliche und industrielle Produktion – um all die Fragen, die heute auch in diesem Kontext auftauchen.»

mögliche Bezugsquellen und Anschauungsmaterial in Form von Bildern ergänzen die technischen Informationen.

Konkret richtet sich die Online-Datenbank an Architektinnen, Designer, Künstlerinnen und Künstler – an alle, die gestalterisch interessiert sind. «Wir müssen das auch im Hinterkopf haben bei der Art und Weise, wie wir die Informationen aufbereiten und präsentieren wollen», betont Markus Rigert. Die grosse Herausforderung sei folglich, eine ebenso allgemein verständliche Form wie Sprache für die Informationsaufbereitung zu finden, wobei aber auch «spezifische Informationen» für ein spezialisiertes Fachpublikum Platz haben müssten. Jeder Materialtext gelangt deshalb zunächst in ein Fachlektorat, wo er von einer Expertin oder einem Exper-

Unsere Partnermuseen

Das Gewerbemuseum Winterthur ist eines unserer 23 Partnermuseen in der Schweiz. SWB-Mitglieder können diese Institutionen nach Vorzeigen ihrer Mitgliederkarte entweder gratis oder zu einem reduzierten Eintrittspreis besuchen.

Die Mitgliederkarte 2016/17 wird Ihnen in den nächsten Tagen zusammen mit der Jahresrechnung zugestellt werden. Eine Auswahl an empfehlenswerten Veranstaltungen unserer Partnermuseen finden Sie stets aktuell in unserer Werkbundagenda.



werkbund.ch

Anzeige

HAUS DER FARBE

FACHSCHULE FÜR GESTALTUNG IN HANDWERK UND ARCHITEKTUR

TREFFPUNKT FARBE

ARCHITEKTURFORUM ZÜRICH
12.04.2016, 19.00 UHR

www.hausderfarbe.ch

TREFFPUNKT GESTALTUNG IM HANDWERK

SCHWEIZER BAUMUSTER CENTRALE ZÜRICH
28.04.2016, 18.00 UHR

Telefon 044 493 40 93

7 Fragen an Damian Poffet, Neumitglied der Ortsgruppe Bern



Selbstporträt: Damian Poffet in einer Industriehalle für Floatglasproduktion der Firma Saint-Gobain, Köln. Foto: Damian Poffet.

Der entscheidende Moment

Damian Poffet ist eidgenössisch diplomierter Fotodesigner HFP. Seit 2011 betreibt er sein eigenes Atelier in den Vidmarhallen in Liebefeld, Bern.

Ihre Tätigkeitsgebiete sind vor allem die Architektur- und Industriefotografie. Wie unterscheidet sich Ihre Herangehensweise in den beiden Bereichen voneinander?

Meine Herangehensweise bei den zwei Genres unterscheidet sich in den Vorbereitungen, im

Wesentlichen aber beim Fotografieren. Im industriellen Bereich entsteht der Kontakt oftmals über Agenturen. Diese klären die Bedürfnisse der Kundin oder des Kunden vorgängig ab. Zentral dafür ist die Auseinandersetzung mit der Firmengeschichte, mit den Produkten und den Menschen, die dort arbeiten.

An der Architekturfotografie schätze ich den direkten und engen Kontakt zur Architektin oder zum Architekten. Im Vorfeld interessieren mich der Standort und das Volumen des Gebäudes, örtliche Gegebenheiten, der Einfallswinkel der Sonne, Formen, Farben und das Material. Für die Aufnahme verwende ich eine Fachkamera im digitalen Mittelformat. Die Kamera ermöglicht mir enorme Verstellmöglichkeiten in der X- und Y-Achse für eine optimale Perspektivenkorrektur und Bildgestaltung. Bei industriellen Themen arbeite ich meistens im Kleinbildformat und häufig mit Hilfe von Kunstlicht.

Was ist Ihnen besonders wichtig in der Architekturfotografie?

Mit meinen Bildern möchte ich die Wirkung und ein Gefühl der Architektur vermitteln. Dabei geht es mir in erster Linie darum, der Architektin, dem Architekten Bilder seiner Werke, seines Gebäudes und seiner Arbeit in der höchstmöglichen Qualität liefern zu können. Mir ist es ein grosses Anliegen, vorgängig zu erfahren, was gezeigt und kommuniziert werden soll und welche Absichten die Architektin oder der Archi-

tekt mit seiner Arbeit verfolgte. Denn mit den Aufnahmen entsteht ein wichtiges Zeitdokument der Architektur in einem entscheidenden Zeitraum, der kaum zu wiederholen ist – nämlich im Ursprungszustand.

Und in der Industriefotografie?

In der Industriefotografie geht es darum, ein auserwähltes Produkt, die Produktionsanlagen oder auch die Mitarbeitenden im besten Licht zu fotografieren. Wichtig ist, die Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter so authentisch wie möglich in ihrem gewohnten Arbeitsumfeld abzulichten. Oft aber ist es ein Spagat zwischen inszenierter, dokumentarischer Fotografie und High-End-Werbeaufnahme. Was ich in meiner Arbeit immer einbringen will, ist meine wiedererkennbare und persönliche fotografische Handschrift und eine klare Bildsprache.

Beim Betrachten Ihrer Fotos gewinnt man den Eindruck, dass Sie stets den perfekten Standort für die Aufnahme finden. Wie gelingt Ihnen das?

Den optimalen Standort finde ich in erster Linie, indem ich mich von meinem eigenen, verinnerlichten Bildstil leiten lasse. Ebenfalls muss ich bildgestalterische Grundregeln, den Sonnenverlauf und Informationen über die Gegebenheiten vor Ort für meine Standortwahl berücksichtigen. Selbstverständlich fliessen auch Wünsche und Anregungen der Kundin oder des Kunden mit ein.

Wann ist der richtige Augenblick um abzdücken?

Für mich ist der richtige Moment, wenn das vorhandene Licht eine einmalige Stimmung auf die Gebäudefassade wirft. Oft mag ich das Gegenlicht, das Licht ganz früh am Morgen oder kurz vor Sonnenuntergang. Auch das Wolkenbild am Himmel, die Beobachtung der Schatten, Kontraste und Reflexionen müssen passen, damit ich den Auslöser drücke. Bei der Arbeit mit Menschen stimmt der Moment, wenn alles arrangiert ist, wenn die Person so steht, wie ich mir das vorstelle, und das Kunstlicht perfekt gesetzt ist.

In Ihrem Projekt «Gletscherfund» sammelten und fotografierten Sie von 2010–2013 Gegenstände, die Alpinisten verloren oder weggeworfen hatten. Was faszinierte Sie daran?

Auf etlichen Hoch- und Gletschertouren, die ich in den Schweizer Alpen unternahm, sind mir immer wieder Gegenstände und Objekte in der Landschaft aufgefallen. Auf dem hellen Untergrund des Gletschereises stechen vom Menschen



1



2

1: Skistockteller: gefunden auf dem Grenz-gletscher im Wallis.
 2: Minergie-Haus in Glattfelden, Entwurf und Aus-führung Mirlo Urbano Architekten GmbH, Zürich.
 Fotos: Damian Poffet.

angefertigte Dinge besonders prägnant hervor. Mit der Zeit begann ich, solche Objekte einzusammeln. Ich fand zum Beispiel einen alten Ski-stockteller aus Leder, einen Objektivdeckel einer alten Leica-Kamera oder einen Flaschenboden mit eingepprägtem Davidstern. Auf diesen Gegenständen ist die gewaltige Kraft der Gletschermassen in Form von Kratzspuren sichtbar. Die gesammelten Objekte erzählen eine Geschichte, eine dramatische oder eine plausible, man weiss es nicht. Das interessierte mich. Ich beschloss, die Fundstücke im Studio zu fotografieren. Zusammen mit Landschaftsaufnahmen von Schweizer Gletschern wurde die Arbeit in diversen Magazinen und an der Photo13 in Zürich gezeigt.

«In Höhen bis 5500 m ü. M. fotografierte ich die dort arbeitenden Trägerinnen und Träger auf ihren Routen mit ihren Lasten auf dem Rücken.»

Die hochalpine Landschaft setzt auch den Rahmen für eines Ihrer neuesten Projekte «himalayan porters». Können Sie uns etwas über dieses Projekt berichten?

In diesem Projekt befasste ich mich mit den Lastenträgern im Himalaya in Nepal. In einer aufwändigen Produktion fotografierte ich in Höhen bis zu 5500 m ü. M. die dort arbeitenden Trägerinnen und Träger auf ihren Routen mit ihren Lasten auf dem Rücken. Dabei arbeitete ich stark konzeptionell; das Bildformat, die Blickrichtung der Personen, die Brennweite und Perspektiven hatte ich im Vorfeld schon definiert. Entsprechend meiner Philosophie trug ich mein ganzes Equipment selber. Ich hatte lediglich einen Dolmetscher zur Verständigung dabei.

Fragebogen: Monika Imboden



Nomination zum Swiss Photo Award für «himalayan porters»

Damian Poffets Arbeit «himalayan porters» (siehe oben) wurde soeben beim Swiss Photo Award zu den drei besten Arbeiten im Jahre 2015 in der Kategorie Editorial gewählt. Die Vernissage der Ausstellung und die Preisverleihung finden am 7. April in der Photobastei in Zürich statt (Ausstellungsdauer 8.–24. April 2016).

photobastei.ch



Anzeige

ESTLAND
Architektur und Identität
 Studienreise 31.05.-05.06.2016

KARELIEN UND MURMANSK
Nordwärts bis ans Eismeer
 Studienreise 26.08.-04.09.2016

ein Angebot von: **incognita** kulturwissen
OST ARCHITEKTUR www.ostarchitektur.com

Informationen und Anmeldung unter www.incognita.ch/reisen

Spuren – vom Einen zum Anderen



Arbeitsspuren in der Schule für Gestaltung Aargau in Aarau. Foto: Iwan Raschle.

Die Werkbundversammlung
und der Werkbundtag
vom Samstag, 28. Mai 2016
führen uns nach Aarau.

Den Morgen verbringen wir in der Schule für Gestaltung Aargau in Aarau, wo uns deren Rektor Simon Santschi – er ist SWB-Mitglied – für die Werkbundversammlung und den ersten Teil des Werkbundtages empfangen wird. Die Schule für Gestaltung dient uns als Rahmen, um die aktuelle und momentan politisch brisante Ausbildungssituation im gestalterischen Berufsbil-

Datum: **Samstag, 28. Mai 2016**
 Ort: **Schule für Gestaltung Aargau, Aarau und Telli-Siedlung**
 Zeit: **9.30 bis 10.30 Uhr, Werkbundversammlung**, nur für SWB-Mitglieder, gratis
11.00 bis 17.15 Uhr, Werkbundtag, für SWB-Mitglieder (Fr. 100.–) weitere Interessierte (Fr. 120.–) und Studierende (Fr. 70.–).

Das detaillierte Programm erhalten Sie zusammen mit den Unterlagen zur Werkbundversammlung Ende April.

dungswesen zu analysieren sowie um Spuren, die der SWB in der Berufsprüfung Gestaltung im Handwerk seit Jahren legt, mit Kurzreferaten und einem vertiefenden Gespräch aufzunehmen.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule für Gestaltung Aargau liegt die «Telli». Die gigantische Wohnsiedlung, im Volksmund «Staumauer» genannt, wurde von den 1970er bis in die 1990er Jahre in drei Etappen erbaut. Sie gilt als eines der wenigen Deutschschweizer Beispiele einer Stadterweiterung in der Art der französischen «grands ensembles». Platz finden sollten im 200 000 m² umfassenden Areal 4500 Men-

schon, was damals fast einem Viertel der Aarauer Stadtbevölkerung entsprach.

Heute, in einer neuen Phase der Wohnraumverdichtung, machen wir uns auf die Spur dieses Grossprojekts. Wir fragen: Welches waren die Überlegungen hinter der Wohnsiedlung und wie «funktioniert» sie heute, gut 40 Jahre nach der ersten Etappierung? Unter kundiger Führung durchstreifen wir am Nachmittag die «Telli» und haben dabei die Gelegenheit, zwei Wohnungen zu sehen.



1: Telli-Siedlung im Überblick. Foto: Regula Zehnder. 2: Atelierraum Schule für Gestaltung Aargau. Foto: Iwan Raschle.
 3: Bücher zum Tauschen vor dem GZ Telli. Foto: Iwan Raschle. 4: Farbige gestaltete Eingangsbereiche in der Telli-Siedlung. Foto: Regula Zehnder.

W

Stuttgart 1927

Praga 1932

Brno 1928

Wrocław 1929

Zürich 1932

Droga do nowoczesności. Osiedla Werkbundu 1927–1932

Muzeum Architektury we Wrocławiu **Wiedeń 1932**
od 31.03 do 5.06.2016

Ausstellung im Rahmen
des Architektur-Programms
der Europäischen
Kulturhauptstadt Wrocław

Der Weg zur Moderne.

Werkbund-Siedlungen
1927–1932

Die Ausstellung ist den sechs Mustersiedlungen
der europäischen Moderne der Zwischenkriegszeit
in Stuttgart (1927), Brno (1928), Wrocław (1929),
Praga (1932), Wien (1932) und Zürich (1932)
gewidmet.

Vernissage:

Donnerstag, 31. März 2016, um 18.00 Uhr

Ausstellungsdauer:

bis 5. Juni 2016

Adresse:

**Architekturmuseum
Bernardyńska 5, 50–156 Wrocław**

Weitere Informationen

unter:

<http://ma.wroc.pl>



Anzeige

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

**CAS Weiterbauen am
Gebäudebestand**

Die Weiterbildung vermittelt Ihnen Kompetenzen
in der Auseinandersetzung mit Themen
wie Erweiterung, Um- und Neubau innerhalb
bestehender Strukturen.

htwchur.ch/weiterbauen

FHO Fachhochschule Ostschweiz **graubünden** Bildung und Forschung

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüssen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › **Susann Albrecht**
Zeichenlehrerin/Kunstschaffende, St. Gallen, OG Ostschweiz
- › **Sandra Bruggmann**
Dozentin Gestaltung, St. Gallen, OG Ostschweiz
- › **Ursula Gebendinger**
Grafikerin/visuelle Gestalterin, St. Gallen, OG Ostschweiz
- › **Kathrin Lettner**
Kommunikationsdesignerin, St. Gallen, OG Ostschweiz
- › **Joshua Loher**
Architekt/Architekturfotograf, Widnau, OG Ostschweiz
- › **Marion Spirig**
Architektin, Oberriet, OG Ostschweiz

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden, Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf;
Korrektorat: Sonja Blaser

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118
8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2016

Anzeige

GESTALTUNG IM HANDWERK



Berufsprüfung und höhere Fachprüfung – Ein Engagement des SWB

Wo Handwerkerinnen und Handwerker tätig sind, wird immer auch gestaltet. Gestaltung ist jedoch eine Zusatzkompetenz, die nicht vorausgesetzt werden kann. Deshalb hat der SWB zusammen mit dem Haus der Farbe – Fachschule für Gestaltung in Handwerk und Architektur und sechs weiteren Berufsverbänden schon vor Jahren die Berufsprüfung «Gestalterin und Gestalter im Handwerk» eingeführt.

Nach der Etablierung der Berufsprüfung hat sich die Trägerschaft entschieden, die gestalterische Weiterbildung im Handwerk mit einer Höheren Fachprüfung weiter zu stärken. So tritt neben den klassischen Meister neu die Gestaltungsexpertin oder der Gestaltungsexperte im Handwerk. Diese wirken in einem grösseren Betrieb als rechte Hand der Geschäftsführung, einen kleineren Betrieb kann er oder sie durchaus selber leiten.

www.hausderfarbe.ch
www.gestaltungimhandwerk.ch

Treffpunkt Handwerk

Der Gestalter im Handwerk und Carrossier-Lackierer Marco Schürpf stellt zusammen mit der Künstlerin Vreni Spieser ein Kunst-am-Bau Projekt vor: die Gestaltung von drei grosszügigen Durchstichen inmitten einer Wohnüberbauung in Zug, die einen markanten Längsbau perforieren.

Die Schweizer Baumuster-Centrale und das Haus der Farbe freuen sich, mit diesem Vortrag eine Reihe zu Gestaltung im Handwerk, Innovation und Kommunikation zu eröffnen.



Donnerstag, 28. April 2016
18:00 bis 20:00 Uhr
Schweizer Baumuster-Centrale Zürich
www.baumuster.ch

Anmeldung bis
26. April 2016 an:
thema@baumuster.ch